

Ocean Vuong: „Der Kaiser der Freude“

## Drogen, Demenz und Dichtung

Von Lynn Hruschka

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 13.05.2025

**Das zweite Buch ist ein Test: Ocean Vuong muss wie alle Newcomer mit seinem neuen Roman „Der Kaiser der Freude“ unter Beweis stellen, dass er kein One-Hit-Wonder bleibt. Zum Glück gelingt ihm im Abarbeiten am „Amerikanischen Traum“, der sich in seinem Roman als Trauma erweist, eine literarische Weiterentwicklung, die die Grenzen der Autofiktion neu auslotet.**

2009, Obama ist zwar noch Präsident, sein „Yes we can“ klingt noch nach, aber alles andere geht den Bach runter: „Der Kaiser der Freude“ nimmt mit ins fiktive „East Gladness“ in Connecticut, wo die Überreste des American Dreams von einem verseuchten Fluss angespült werden.

### Flucht aus der Realität

Von der Brücke über diesem Fluss will sich Hai in die Tiefe stürzen. Der queere junge Mann wird gerettet von einer alten, dementen Frau namens Grazina. Sonst wollen alle, die vorgeben zu helfen, nur Drogen verkaufen. Doch Grazina bietet ihm an, bei ihm einzuziehen – es entwickelt sich eine sanfte Geschichte, die hin und her wiegt zwischen Hoffnung und Sterben, Sucht und Wahnsinn.

Vuong's Protagonisten suchen alle der Realität zu entfliehen. Grazina versinkt im Nebel ihrer Vergesslichkeit, Hai findet Erlösung in Schmerztabletten. Seinem autistischen Cousin Sony gelingt die Flucht durch obsessives Zitieren von Wissen aus dem Unabhängigkeitskrieg. Die Kassiererin der Fast-Food-Filiale, in der Hai anheuert, erklärt, die Erde sei flach und werde von Eidechsen aus der Arktis gesteuert.

### Ocean Vuong erschließt neue Welten

Ocean Vuong erzählt von allen diesen Figuren würdevoll, lässt sie strahlen. Mitunter ergeben sich aus dem Wechsel absurder Dialoge liebevoll grausame Beobachtungen. Und selbst wenn eine Metapher mal nicht ganz aufgeht, lesen sich viele Passagen in diesem Roman wie Gedichte.

Ocean Vuong

### Der Kaiser der Freude

Übersetzt von Nikolaus Stingl und Anne-Kristin Mittag

Carl Hanser Verlag, München, 2025

528 Seiten

27,00 Euro

Hier scheint eine neue Stufe des literarischen Genres des Autofiktionalen erreicht, in dem auch schon Vuongs erfolgreiches Debüt angesiedelt war. Während das Genre mitsamt seinen wichtigsten Vertretern (Édouard Louis gehen so langsam die traumatischen Kindheitserinnerungen aus und Karl Ove Knausgård ist freiwillig in die Fiktion geflüchtet) ihren Zenit überschritten haben, erschließt Ocean Vuong neue Welten: Er erzählt nicht mehr nur seine persönliche Geschichte. Deshalb sind die Szenen, in denen Hai seinem Autor am ähnlichsten scheint – zum Beispiel als Hai im Keller von Grazina Bücher findet und verschlingt – fast am langweiligsten. Allen anderen Figuren wird zugetraut, relevant zu sein, ohne, dass sie dafür heimlich genialer Schriftsteller werden wollen.

### **Ein ganz eigener Stil**

Damit ist Vuong in der Überschneidung des Autofiktionalen, der *littérature engagée* und feiner Lyrik ein ganz eigener Stil gelungen. Er postuliert öffentlich, dass er sich von der westlichen Form des handlungsgetriebenen Erzählens lösen möchte. „Der Kaiser der Freude“ ist deswegen im besten Sinne charakterfokussiert, fließt dahin, changiert im Stil, ohne dabei die Prägnanz zu verlieren.

Die Rezeption des Autors ist hingegen ambivalent: Vuong eckt mit politischen Forderungen, wie dem vollständigen Boykotts Israels, an. Gleichzeitig ist er in den sozialen Medien ein Star. Bei BookTubern wie Jack Edwards, der den literarischen Anspruch im Netz hochhält („the internet’s resident librarian“), ist Ocean Vuong der ultimative Liebling – gesellschaftskritisch, poetisch, trotzdem massentauglich und verständlich. Popstar Dua Lipa wünschte sich für ihren Buchclub als erstes Vuong als Gast. „Der Kaiser der Freude“ wird diesem Hype gerecht.